

Kreativität und Innovation Richard Timel

Der Übergang zur Projekt- und Netzwelt

Bultanski und Chiapello beschreiben anschaulich in ihrem Buch „Der neue Geist des Kapitalismus“ den Übergang von der Industriegesellschaft zur Projekt- und Netzwelt. Dabei klingt auch schon ein weiteres Zukunftsthema an: die Welt der Inspiration und der Innovation. Im Vordergrund stehen das Neuartige und Einzigartige, die zum Ausbruch aus dem Gewohnten führen. Diese Welt schafft Voraussetzungen für Erfinder und Entdecker. Der Geist weht, wo er will. Kreativität ist eine kalkulierbare Ressource, die der Markt gleichermaßen mobilisiert, wie verbraucht. Nach dem Soziologen Schumpeter ist „schöpferische Zerstörung“ die ökonomische Funktion des Unternehmers, sein vorläufiger Vorsprung entsteht durch die Durchsetzung neuer Kombinationen.

Nun ist jeder in der Projekt- und Netzwelt gehalten, sich in allen Lebenslagen als Unternehmer seiner selbst zu verhalten, so wird auch die Mobilisierung der Innovationspotenziale privatisiert und individualisiert. Ulrich Bröckling: *„Der kreativ Handelnde gleicht dem erfolgreichen Investor. Er spekuliert auf die Zukunft und sucht seine Chancen jenseits der ausgetretenen Pfade. Buy low and sell high, heißt sein Prinzip. Er setzt heute auf abseitige Ideen und hofft darauf, dass sie morgen Abnehmer finden. Welche Kreationen Rendite abwerfen, entscheidet sich auf dem Markt. Der Rest verpufft. Nur dem, der das Risiko des Scheiterns auf sich nimmt, winkt auch die Chance auf Erfolg. Einfach nur andere Wege zu gehen als die Masse nützt gar nichts, solange sich niemand dafür interessiert. Kreativ ist das Neue, das sich durchsetzt.“*

Dazu auch der bekannte Kreativitätsforscher Robert J. Sternberg: *„What is creativity and how does it develop? Creativity is a decision. The decision how to be creative, and implementation of these decisions.“*

Die bahnbrechende Kreativitätsstudie von Csikszentmihalyi

Der Amerikaner Mihaly Csikszentmihalyi mit dem ungarischen Namen lehrt an der Claremont University in Kalifornien Psychologie und Unternehmensführung. Er hat in seiner Studie Spitzenkräfte aus Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft untersucht und erstmals 1996 seine Ergebnisse unter dem Titel „Creativity, Flow and the Psychology of Discovery and Invention“ einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt.

Zunächst versucht er den Begriff Kreativität in unterschiedlichen Dimensionen auszuleuchten. Für ihn ist Kreativität eine zentrale Sinnquelle. Erstens sind die meisten interessanten, bedeutsamen menschlichen Phänomene ein Ergebnis der Kreativität. Zweitens ist die Kreativität so faszinierend, weil sie uns aus dem

Alltag heraushebt, weil sie uns das Gefühl gibt, intensiver zu leben. Csikszentmihalyi im Originalton: *„Das Gefühl, Teil von etwas zu sein, das größer ist als man selbst, kann man außer durch Kreativität wahrscheinlich nur durch Sex, Sport, Musik oder religiöse Ekstase erreichen, doch diese Erfahrungen sind flüchtig und hinterlassen keine bleibenden Spuren. Aber die Kreativität ist sichtbar.“*

Der Begriff der Kreativität, wie er zumeist verwendet wird, ist in der Regel zu weit gefasst.

- Im alltäglichen Gebrauch bezieht sich der Begriff häufig auf Personen, die ungewöhnliche Ideen äußern, die interessant und anregend sind. Csikszentmihalyi bezeichnet diese Menschen mit scharfem Verstand und rhetorischer Ausdrucksfähigkeit nicht als kreativ, sondern als *brillant*.
- Zum Zweiten kann man den Begriff der Kreativität auf Personen anwenden, die die Welt auf ungewöhnliche und originelle Weise erleben. Diese Personen entwickeln neue Perspektiven, gelangen zu tiefen Einsichten und machen möglicherweise wichtige Entdeckungen, von denen nur sie selbst wissen. Dieser Typus wird als *persönlich kreativ* bezeichnet und eingeordnet.
- Zu einer dritten Kategorie Csikszentmihalyi selbst: *„Schließlich werden mit dem Begriff kreativ auch Einzelpersonen wie Leonardo, Edison, Picasso oder Einstein belegt, die unsere Kultur auf einem wichtigen Gebiet verändert haben. Diese Personen bezeichne ich ohne jede Einschränkung als kreativ. Weil diese Errungenschaften per definitionem öffentlich sind, ist es leichter über sie zu schreiben, und die Personen, die an meiner Studie teilgenommen haben, fallen in diese Kategorie.“*

Das Konzept des kreativen Prozesses

Csikszentmihalyi beschreibt den kreativen Prozess als ein Zusammenspiel von Domänen, sozialen Feldern und den Beiträgen der einzelnen kreativen Personen.

Was sind Domänen? Dazu der Autor: „*Das Wissen, das durch Symbole vermittelt wird, ist extrasomatisch. Es wird nicht durch die chemischen Codes, die in unseren Chromosomen eingeschrieben sind, übermittelt, sondern muß bewußt weitergegeben und erlernt werden. Was wir als Kultur bezeichnen, setzt sich aus diesen extrasomatischen Informationen zusammen. Dieses symbolisch vermittelte Wissen wird in verschiedenen Domänen gebündelt – Geometrie, Musik, Religion, Rechtssysteme usw. Jede Domäne besteht aus ihren ganz eigenen symbolischen Elementen, eigenen Regeln und hat im allgemeinen ein eigenes Bezeichnungssystem. In vielerlei Hinsicht beschreibt jede Domäne eine abgetrennte kleine Welt, die dem einzelnen ein klares und konzentriertes Denken und Handeln ermöglichen!*“ Domänen können die Kreativität in mehrfacher Hinsicht behindern oder fördern. Drei Elemente sind dabei besonders bedeutsam: die Klarheit der Struktur, die zentrale Stellung innerhalb der Kultur und die Zugänglichkeit.

Da unsere Aufmerksamkeit ein knappes Gut ist, müssen wir selektiv vorgehen. Die symbolische Domäne ist der Hintergrund dafür. Der einzelne, der etwas schaffen will, benötigt das soziale Feld, damit man bestimmen kann, ob sich die Innovation lohnt, in das öffentliche Bewusstsein einzutreten und als Neuerung praktisch umgesetzt zu werden. Die Feldmitglieder wählen aus den Neuheiten solche aus, die es wert sind, in den Kanon aufgenommen zu werden. Es gibt in jeder Domäne Experten, die unter anderem die Aufgabe haben, die Leistungen in dieser Domäne zu beurteilen. Felder können das Ausmaß der Kreativität in mehrfacher Hinsicht beeinflussen. Beispielsweise fördert ein proaktives Feld im Gegensatz zu einem

reaktionären Feld das Neue. Eine weitere Einflussmöglichkeit des Feldes besteht darin, dass es einen engen oder weiten Filter bei der Auswahl von Neuheiten anwenden kann. Man kann eine Domäne zerstören, indem man ihre Weiterentwicklung erstickt oder indem man zu viele unassimilierte Neuheiten aufnimmt.

Schließlich kommen wir zur Rolle des einzelnen im kreativen Prozess. Die meisten Untersuchungen konzentrieren sich auf das kreative Individuum, weil sie davon ausgehen, dass man durch eine Entschlüsselung der individuellen Denkprozesse dem Geheimnis der Kreativität auf die Spur kommt. Das ist jedoch nicht zwangsläufig der Fall. Die Wissenschaftler nach der Ursache ihres Erfolges interviewt, erklärten sehr oft, zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort gewesen zu sein. Viele sprachen auch von der Verkettung äußerer und innerer Zustände und Erkenntnisse. Obwohl der einzelne nicht so wichtig ist, wie allgemein angenommen wird, ist es doch gleichfalls unzutreffend, dass etwas Neues ohne den Beitrag des einzelnen entstehen könnte, oder dass alle Menschen über dasselbe kreative Potenzial verfügen.

Die kreative Persönlichkeit

Ohne eine gute Portion Neugier, Staunen und Interesse für das Wesen und die Funktionsweise der Dinge ist es schwierig, ein interessantes Problem zu erkennen. Offenheit für neue Erfahrungen, unvoreingenommene Wahrnehmung und flexible Verarbeitung von äußeren Eindrücken sind von großem Vorteil, wenn man kreative Veränderungsmöglichkeiten erkennen will. Csikszentmihalyi fasst für sich zusammen: „*Jeder kreative Mensch ist mit diesen Eigenschaften reich gesegnet. Kreativität ist Ausdruck eines komplexen Systems, und keine einzelne Komponente kann das Ganze erklären. Die Persönlichkeit eines Menschen, der etwas Kreatives leisten will, muss sich an eine bestimmte Domäne und an die veränderlichen Bedingungen eines bestimmten Feldes anpassen.*“

Darüber hinaus vereinen kreative Personen widersprüchliche Extreme in sich – sie bilden keine individuelle Einheit, sondern eine „individuelle Vielheit“. Eine komplexe Persönlichkeit ist in der Lage, die volle Bandbreite von Eigenschaften zum Ausdruck zu bringen, die als Möglichkeiten im menschlichen Repertoire vorhanden sind. Das Entscheidende ist, dass die Energie ihrer eigenen Kontrolle unterliegt und nicht vom Kalender, der Uhr oder einem aufgezwungenen Terminplan gesteuert wird. Wenn es notwendig ist, können sie ihre Energie wie einen Laserstrahl konzentrieren. Wenn es nicht notwendig ist, fangen sie sofort an, ihre Batterien aufzuladen. Sie halten den Rhythmus von Aktivität und anschließender Entspannung und Reflexion für einen wichtigen Bestandteil ihrer erfolgreichen Arbeit. Kreative Individuen wechseln zwischen Imagination und Phantasie auf der einen Seite und einem bodenständigen Realitäts-sinn auf der anderen Seite.

Der kreative Prozess

Der kreative Prozess wird traditionell als Abfolge von fünf Schritten oder Phasen definiert. Zunächst gibt es eine *Vorbereitungsphase*, in der man sich bewusst oder unbewusst mit mehreren problematischen Fragen beschäftigt, weil sie das Interesse oder die Neugier wecken. Der zweite Schritt im kreativen Prozess ist die *Inkubations- oder Reifungsphase*, in der Ideen unterhalb der Schwelle der bewussten Wahrnehmung in heftige Bewegung geraten. Die dritte Komponente des kreativen Prozesses ist die *Einsicht*, oder auch als „Aha“-Erlebnis bezeichnet. Die vierte Komponente ist die *Bewertung*, bei der die Person entscheiden muss, ob es sich um eine wertvolle und lohnende Einsicht handelt. Schließlich ist der fünfte und letzte Schritt die *Ausarbeitung*. Diese Phase dauert am längsten und erfordert die größte Anstrengung. Wichtig im kreativen Prozess ist ein Verständnis, das weniger linear handhabt, sondern in Schleifen immer wieder zu Ausgangspositionen zurückkehrt und rekursiv neue Anschlussstellen sucht. Wie viele Wiederholungen zu durchlaufen, wie viele Schleifen zu ziehen

und wie viele Einsichten notwendig sind, hängt von der Tiefe und Breite der behandelten Themen ab.

Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Csikszentmihalyi abschließend und zusammenfassend:

„Wie inzwischen klar sein dürfte, braucht man, um von der persönlichen zur kulturellen Kreativität zu gelangen, Talent, Training und eine Riesenportion Glück. Ohne Zugang zu einer Domäne und ohne die Unterstützung eines Feldes hat der einzelne keine Aussicht auf Anerkennung. Auch wenn die persönliche Kreativität vielleicht nicht zum Ruhm und Reichtum führt, kann sie etwas leisten, das für den einzelnen weit wichtiger ist. Sie kann das Alltagsleben lebendiger, aufregender und lohnender machen.“

Ich gehe davon aus, daß jeder Mensch potenziell über das ganze Reservoir an psychischer Energie verfügt, das für ein kreatives Leben erforderlich ist. Es gibt allerdings verschiedene Haupthindernisse, durch die viele Menschen davon abgehalten werden, dieses Potenzial zum Ausdruck zu bringen. Manche Leute sind durch zu viele Anforderungen erschöpft und haben daher Mühe, die psychische Energie überhaupt zu erschließen und zu aktivieren. Einige sind leicht ablenkbar und können die vorhandene Energie mit Mühe schützen und steuern. Ein zweites Problem, das eine Steuerung des Energieflusses erschwert, ist die Trägheit oder der Mangel an Disziplin. Das letzte Hindernis ist schließlich die Unkenntnis, was man mit der eigenen Energie anfangen soll.“

Die vielleicht wichtigste Dualität, die kreative Menschen integrieren können, ist die Fähigkeit, einerseits offen und empfänglich und andererseits fokussiert und zielstrebig zu sein. Es ist von wesentlicher Bedeutung, dass man in der Lage ist, gegebenenfalls die Perspektiven zu wechseln, Kompromisse einzugehen, die Welt anders zu betrachten

und anders zu handeln, weil die Wirklichkeit des anderen dies verlangt. Aber es ist genauso wichtig, in Kontakt mit den eigenen Überzeugungen zu bleiben. In einer Beziehung sollte man jederzeit in der Lage sein, zwischen dem eigenen und dem Standpunkt des Gegenübers zu wechseln. Die Kreativität kostet wie immer mehr Energie als die Routine. Deshalb muss man sorgfältig prüfen und entscheiden, wann man nach Kreativität streben will und wann nicht.

Quellen

Luc Boltanski, Eve Chiapello (2003): Der neue Geist des Kapitalismus, UVK-Konstanz

Ulrich Bröckling (2010): Über Kreativität, in: Christoph Menke, Juliane Rebenitsch (Hrsg.): Kreation und Depression, Freiheit im gegenwärtigen Kapitalismus, Kulturverlag Kadmos Berlin

Mihaly Csikszentmihalyi (2014): Flow und Kreativität – Wie Sie Ihre Grenzen überwinden und das Unmögliche schaffen, Klett-Cotta, Stuttgart

Robert J. Sternberg (2007): Wisdom, Intelligence, and Creativity Synthesized, Cambridge University Press

Christoph Menke, Juliane Rebenitsch (Hrsg.) (2010): Kreation und Depression, Freiheit im gegenwärtigen Kapitalismus, Kulturverlag Kadmos Berlin